

# Alles auf den Jazz gesetzt

## Kölner Musikerin Hannah Köpf hofft auf den Durchbruch

Von ROLF-R. HAMACHER

**KÖLN.** Wenn sie mit ihrem ein wenig existenzialistisch anmutenden Charisma ans Mikrofon tritt und mit ihrer unaufgeregt-eindringlichen Stimme ihre Songs interpretiert, dann fühlt man sich sofort in die Zeiten rauchgeschwängelter, schummriger Jazz-Keller zurückversetzt. Hannah Köpf, die gegen Ende jener „Hoch“-Zeit im Januar 1980 als einzige Tochter einer Lehrer-Familie in Köln das Licht der Welt erblickte, könnte der Rheinmetropole ein Stück jener verlorenen Jazz-Identität zurückbringen.

Bis Hannah Köpf ihre Passion entdeckte, wandelte sie erstmal auf traditionellen Pfaden. Mit zehn Jahren bekam sie eine klassische Klavierausbildung. „Ich konnte damals nur nach Noten spielen, nicht improvisieren“, erinnert sie sich. Aber als sie ein Jahr später in die Schul-Band eintrat, den Pop und Sam Cook entdeckte und irgendwer sagte „Sing doch mal“, waren die Zeichen gesetzt. „Ich habe mir

dann das Gitarrespiel beigebracht und mich selbst begleitet. Und im Lauf der Jahre meine Vorliebe für Singer/Songwriter wie Joan Baez, die Beatles, Bob Dylan und Simon und Garfunkel entwickelt.“

Die ersten Eigenkompositionen schrieb Hannah mit 16. In dieser Zeit wurde das 4-Spur-Tonbandgerät ihr „nächtlicher Gefährte“: Sie nahm ihr Percussion-, Gitarren- und Klavierspiel auf, mischte es mit ihrem Gesang. Aber nach dem Abitur wählte Hannah Köpf erstmal den „sicheren“ Lehramts-Weg. Doch Gesangslehrerin Alexandra Naumann überzeugte Hannah, sich ganz dem Jazz zu widmen. Und so studierte sie Jazzgesang an der Musikhochschule in Amsterdam: „Das waren harte Zeiten, wir wohnten in ziemlich verrotteten Häusern, und um die Miete bezahlen zu können, mussten wir fast jeden Abend spielen, weil die Gage meist nur 20 Euro betrug.“

Nach dem Bachelor-Abschluss folgten Musik- und Spanisch-Unterricht auf Kuba. Mehrere Urlaube auf der Grü-



Für die erste CD hart gespart: Hannah Köpf. (Foto: Schulten)

nen Insel brachten ihr die irische Folklore nahe, die sie in ihre Kompositionen einfließen ließ. Da wir gerade bei Einflüssen sind, verrät uns Hannah Köpf auch ihre Vorbilder: Joni Mitchell, Sting und Stevie Wonder haben sie geprägt, und bei Ella Fitzgerald bewundert sie die positive Energie: „Wenn ich ihre Musik auflege, bin ich einfach nur glücklich.“

Von Maria Schneider hat sie sich die mehr orchestralen denn swingenden Arrangements „abgeguckt“, denen sie durch klassische Instrumentierung neue Klangfarben hinzufügt. Für ihre erste CD, in die sie ihre ganzen Ersparnis-

se gesteckt hat und die im Frühjahr erscheinen soll, hat sie sich ihren Traum von der „großen Besetzung“ schon erfüllt. Das auf Jazz spezialisierte Fattoria Musica-Septett aus Osnabrück wurde im Studio mit Bläsern und Streichern aus Köln gemischt. So entstand der kongeniale Klangteppich zu ihren poetisch verschlüsselten Songs.

**Hannah Köpf und Band spielen am 9. 11. um 19.15 Uhr bei den Leverkusener Jazztagen im Wettbewerb „Future Sounds“ im Agamsaal. Und in Köln treten sie am 12. 11. bei „Musik in den Häusern der Stadt“ auf. ([www.kunstsalon.de](http://www.kunstsalon.de))**